

Freidenker in heikler Mission

FDP-Ständerat Dick Marty untersucht CIA-GEHEIMGEFÄNGNISSE

In Paris hatte Dick Marty diese Woche seinen grossen Auftritt. Vor dem Rechtsausschuss des Europarats erstattete der 60-jährige Tessiner Ständerat einen ersten Bericht über seine Untersuchungen zu den mutmasslichen Geheimgefängnissen der CIA in Europa. Demnach haben sich die Indizien verdichtet, dass der US-Geheimdienst Terrorverdächtige verschleppt, gefoltert und zwischen mehreren Ländern hin und her geflogen hat.

Seit Marty die heikle Mission zu den CIA-Flügen übernommen hat, steht er im Rampenlicht. Journalisten aus aller Welt bestürmen ihn. «Mein Telefon klingelt ständig», stöhnt Marty. Der arabische Fernsehsender Al-Jazira lud ihn zu einer Diskussionssendung ein, CNN und das Schweizer Fernsehen wollten ihn für Reportagen ständig begleiten. Doch er winkte ab. «Ich mag es nicht, so im Schaufenster zu stehen», sagt Marty, «ich bin eigentlich ein Einzelgänger.»

· Doch über seine Aufgabe spricht er gerne, denn er sieht darin eine wichtige Mission: «Wenn Leute ohne rechtliche Grundlagen verschleppt und gefoltert werden, steht die Würde unseres Kontinents auf dem Spiel.» Jahrhunderte habe man in Europa gebraucht, um diese Praktiken auszurotten, dann dürfe man sie nicht über Nacht wieder einführen beziehungsweise dulden.

Wenn es um Menschenrechte geht, kennt Marty kein Pardon. Deshalb votierte er im Ständerat, wo er als eloquenter Redner auffällt, auch gegen die Verschärfung des Asylrechts und beobachtet voller Skepsis die eingeleiteten Massnahmen gegen Hooligans. «Ein Rechtsstaat muss sich mit rechtsstaatlichen Mitteln gegen Terrorismus und Gewalt wehren», sagt Jurist Marty überzeugt. In der FDP wirkt er oft wie ein Fremdkörper, doch das Etikett Nonkonformist gefällt ihm nicht. «Ich fühle mich ganz einfach als Liberaler und frei in meinen Entscheidungen.» Dies zeigt er etwa in seinen klaren Voten gegen Christoph Blocher, dessen Wahl in den Bundesrat er kritisiert hatte.

· Marty hat im Leben gelernt, auf sich selber zu hören und seinen eigenen Weg zu gehen. Das kommt nicht von ungefähr. Bis zum sechsten Lebensjahr war er praktisch blind. Nur dank einer Augenschule verbesserte sich die Sehkraft auf 50 Prozent. Als Spross einer welschen und protestantischen Familie wuchs er im katholischen Tessin auf. Dadurch blieb er immer ein wenig ein Aussenseiter. «Doch das Leben in der Diaspora gibt einem Kraft», sagt er. Auch während der Ausbildung schlägt er ungewöhnliche Pfade ein. Nach dem Lizentiat in Rechtswissenschaften an der Uni Neuenburg geht er 1969 – frisch verheiratet – nicht wie üblich für Tessiner Jusabsolventen zurück in seinen Heimatkanton, sondern nach Freiburg in Deutschland, um seine Doktorarbeit vorzubereiten. · Ab 1975 arbeitet Marty als Staatsanwalt im Tessin und macht sich schnell als unerschrockener Ermittler einen Namen. Seine Untersuchung gegen die türkisch-

amerikanisch-schweizerische Libanon-Connection löst ungewollt ein politisches Erdbeben aus. Denn er stösst auf eine Firma, in deren Verwaltungsrat Bundesratsgatte Hans W. Kopp sitzt. Ein warnendes Telefon der Justizministerin Elisabeth Kopp an ihren Mann und ihre widersprüchlichen Aussagen bewirken den Rücktritt der ersten Schweizer Bundesrätin. Für seine engagierte Arbeit gegen die Drogenkriminalität erhält Marty 1987 vom US-Justizdepartement einen «Award of Honor». · 1989 erfolgt der Sprung in die Tessiner Regierung – auch dieser eher ungewöhnlich. Nach dem vorzeitigen Rücktritt von Claudio Generali wird Staatsanwalt Marty von der FDP nominiert, obwohl er bei den Wahlen von 1987 gar nicht kandidiert hat. Die eigentlichen Ersatzleute auf der Liste werden zum Verzicht bewegt. Marty hält es nur sechs Jahre als Direktor des kantonalen Finanzdepartements aus. Mit der populistischen Lega hat er grösste Mühe, und auch mit FDP-Kollege Giuseppe Buffi harmoniert er nicht richtig. · Marty bleibt der Politik gleichwohl erhalten. Im Herbst 1995 wird er auf Anhieb in den Ständerat gewählt, sein politisches Agieren verlagert sich auf eidgenössische Ebene und mit dem Mandat im Europarat ab 1998 zudem auf europäische. Erstaunlich: Der hartnäckige Marty kann selbst schier aussichtslose Unterfangen verwirklichen. Die anfänglich belächelte Verlegung der Session der Eidgenössischen Räte 2001 nach Lugano geht auf seine Initiative zurück, genauso wie die Einrichtung des Bundesstrafgerichts in Bellinzona. Wäre Carla Del Ponte nicht eine Tessinerin, hätte der polyglotte Marty wohl gute Chancen gehabt, 1999 nach deren Berufung nach Den Haag den Posten des Bundesanwalts zu übernehmen.

Doch es gibt auch Rückschläge. Martys Einsatz für die Straffreiheit des Drogenkonsums scheitert. Im Europarat gerät er 2004 als Befürworter der aktiven Sterbehilfe (unter bestimmten Bedingungen) sogar unter starken öffentlichen Druck.

· FDP-Mann Marty kann nicht die dicken Verwaltungsratsmandate aufzählen, am wichtigsten ist vielleicht das Amt als Präsident von Schweiz Tourismus. Wie das politische, so spiegelt auch das berufliche Engagement einengewissen Idealismus wider, ob als Präsident der Schaukäserei von Airolo oder als Präsident der Schweizerischen Pfadistiftung. · Viele Jahre lebte Marty mit seiner Familie – die drei Töchter sind längst erwachsen – in Giubiasco, einer eher gesichtslosen Agglomerationsgemeinde von Bellinzona. Seit kurzem hat er sich nach Fescoggia, einem kleinen Dorf im Malcantone, zurückgezogen, wo er sein Ferienhäuschen in einen ökologischen Dauerwohnsitz umbauen liess. «Das entspricht eigentlich mehr meiner Einzelgänger-Mentalität», sagt er. Seine nationalen und internationalen Verpflichtungen lassen ihm momentan aber nur wenig Zeit, die Einsamkeit des Malcantone zu geniessen.

Gerhard Lob

Bundesanwalt untersucht

Im Zusammenhang mit den CIA-Flügen hat die Bundesanwaltschaft (BA) ein formelles Verfahren gegen Unbekannt eröffnet. Ermittelt wird wegen Verdachts auf verbotene Handlungen für einen fremden Staat. Auslöser war unter anderem die

Bestätigung des Bundesamts für Zivilluftfahrt, dass am Tag der Entführung des Mailänder Imams Abu Omar 2003 ein für das US-Verteidigungsministerium immatrikulierter Jet zwei Mal die Schweiz überflog, vom deutschen Rammstein nach Aviano in Norditalien und zurück. Die BA versteht ihr Verfahren als Beitrag zu den auf verschiedener Ebene laufenden Bemühungen, Licht ins Dunkel der CIA-Affäre zu bringen. Im Falle eines konkreten Verdachts, dass die Souveränität der Schweiz verletzt wurde, ist die BA auch von Amtes wegen zum Handeln verpflichtet. Die Aussichten seien aber gering, diesen Fall je zur gerichtlichen Beurteilung zu bringen, räumte BA-Sprecher ein. (ap)